

Erhöhter Malz
schmilzt mit Wasser
von Sonne und Regen.

Abonnementspreis
monatlich 60 Pf.
vierteljährlich 1.50 Mk.
jährlich, frei ins Haus.
Durch die Post bezogen
1.05 Mk. incl. Postgeb.

Die Neue Welt!
Abendblätter sind
durch die Post nicht
bestellbar, kostet monatlich 10 Pf.
vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.
Kriegsraum-Nr. 1047.
Postfach 1047.



Inserionsgebühr
beträgt für die 6 Spalten
Prozente über deren Raum
20 Pfennig.
Für ausserhalbige Bezüge
30 Pfennig.
Im reaktionären Blatt
kostet die Zeile 70 Pfennig.

Inzerate
für die 6 Spalten
müssen spätestens
am 10. Juni in der
Expedition eingehen
sein.

Eintragungs- in die
Postzeitungsliste.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Merseburg, Delitzsch-Bitterfeld,
Baumburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Triebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.
Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Wahlverwandtschaft.

Als der Besuch des englischen Königs beim Caren bekannt wurde, sind namentlich in England, viele Stimmen laut geworden, die darin etwas ungewöhnliches und unpassendes fanden. Nicht im Privatbesuch der Monarchen, wein auch der eine der blutige Feinde des russischen Volkes und der andere der „vollendete Gentleman“ Englands ist, so sind sie doch immer Neffe und Onkel. Hier könnte also höchstens dem Pflichten, der sich gegen seinen Fürsten als Angehöriger seiner eigenen Nation vorstellt, die Erinnerung an die Tatsache inangedenken berühren, daß die europäischen Völker von einer internationalen Sippe regiert werden, die selbst weder englischer noch russischer noch deutscher Nation, das Amt hat, jeder Nation einen „nationalen“ Fürsten zu stellen. Daß aber Verwandte sich besuchen, kann ihnen keiner verübeln.

Dieser Besuch in Neval ist jedoch kein privater Fürstbesuch, sondern eine feierliche Krönung des Bündnisses der beiden Länder, d. h. nicht der Wölfe, sondern der Regierungen. Die Fürsten umarmen sich dort als Vertreter der herrschenden Klassen der beiden Länder, und deshalb haben sie auch ihre Minister mitgebracht. Daher der Tadel und die Kritik. England, das Land der Demokratie und der Kultur, schließt Freundschaft mit Rußland, dem Lande des Absolutismus und der Barbarei. England, der Hort der Freiheit, wo jeder Bürger sich in seinem Hause selbstherrlich wie ein Fürst fühlt; Rußland, das Land des Despotismus, wo man jeden Augenblick darauf rechnen muß, durch eine Kanne eines bestimmten Scharfenstoffes ohne Grund ins Gefängnis gefesselt und erschossen zu werden. Ist ein größerer Gegensatz denkbar? Und nicht jeder gebildete Engländer mit Verstand und Ekel vor die beiden blutigen Märtyrer erfüllt werden, denen seine Minister jetzt in Neval die Hände drücken? Kein Wunder, daß viele Engländer, die im Parlament die Regierung über diese Auslandsreise interpellierten, nicht nur den Arbeitern sondern auch in weiten Schichten des Bürgertums Beifall fanden. Zwar war die geheime Freundschaft für die russische Regierung und ihre Unterfertigung schon seit einem Jahrhundert die Politik des englischen Liberalismus; aber die heutige offene und herzliche Freundschaftsbindung, gerade zur Zeit der schlimmsten Wühlerei in Rußland, ist für die englische Demokratie allzu kompromittierend und muß den bürgerlichen Ideologen schwer auf die Nerven fallen.

Der Minister verteidigte sich dadurch, daß er den trockenen Mühlsteinschlagpunkt hervorhob. In der Politik spielen Gesühleremängungen nicht mit; Jogar mit dem Tausel würden wir uns verbinden, wenn es uns Vorteile brächte. Uns, der englischen Bourgeoisie, schadet das russische Bündnis gar nichts; da brauchen wir uns um die inneren Angelegenheiten Rußlands nicht zu kümmern.

Sier tritt die kalte gewinnstüchtige, ideallose Moral der kapitalistischen Bourgeoisie klar zutage. Menschlichkeit, Kultur, Demokratie sind schöne Parolen für Sonntagsgebrauch und um dem eigenen Volk Land in die Augen zu streuen, aber auf der Börse haben sie keinen Kurs und die Politik ist ja Handelsgeschäft. Diese Erklärung schien offen und unerbittlich, war es trotzdem

nicht. Denn der Minister ließ den Schein bestehen, als ob die herrschende Klasse nur mit Willkür, entgegen den eigenen Gefühlen, durch das leidige Interesse gezwungen, den russischen Gentry die Freundschaftsband bot. Gütte er ganz offen ge-redet, so hätte er so etwas wie folgendes ausgeführt:

„Meine Herren, wir fühlen uns sehr dadurch geschmeichelt, daß Sie uns so hoch über unsere russischen Freunde stellen; aber wir müssen diesen Vergleich zurückweisen: sie sind nicht soviel anders als wir. Nach Ihrem Recht zu urteilen, wird uns in Neval eine Bande blutbedeckter Barbaren empfangen. Verübeln Sie sich; die Herren, die wir dort begegnen, stehen ganz auf der Höhe der westeuropäischen Zivilisation; sie verfügen über dieselbe Bildung wie wir, sie würden eine Zierde unserer Salons sein und wären da von den ehrenverlehten Plebejeren unseres Landes nicht zu unterscheiden; kurz, sie sind Gentleman wie wir. Diese Sauberkeit bekundet schon, daß sie nicht so schlimm sein können, wie Sie es darstellten. Sie sagen: aber diese Herren sind die Wölfe ihres Volkes; Sie weisen darauf hin, daß in einem Jahre soviel Tausende von Russen getötet oder verprügelt werden oder langsam in den Gefängnissen hinfinken. Das ist allerdings sehr beauernswert, aber haben wir Ursache, uns darüber zu entrüsten? Namentlich Sie, in unserm eigenen Lande alljährlich Tausende von Arbeitern der Industrie zum Opfer fallen, entweder sofort von den Maschinen getötet werden, oder verprügelt oder vergiftet ihr weiteres Leben elend und trübselig weiterzuschleppen müssen. Ihr habt ja selbst gegen uns die Anklage erhoben, daß wir durch die mangelhafte Inspektion der Fabriken die Unfälle verschulden und uns Jogar Mörder dieser unglücklichen Opfer genannt. Das war eine ungedachte Verschuldung; die Fabrikan-tanten können ja keine Aufsicht, der Industrie entgegen, ohne ihre Konkurrenzfähigkeit einzubüßen, und die Wohl-fahrt, ja das Bestehen des Landes beruht auf der Konkurrenz-fähigkeit unserer Industrie. Wenn wir uns also damit abfinden müssen, daß Tausende unserer eigenen Mitbürger im Interesse unseres Wirtschaftslebens zugrunde gehen, dürfen wir uns dann darüber empören, wenn in Rußland für die Aufrechterhaltung der Ordnung, jener Grundbedingung aller Wirtschaft, so viele Opfer fallen? Wenn Sie über Sibirien reden, erinnere ich Sie an dem Londoner Ostend, wo nicht revolutionäre Staatsfeinde leben, sondern ganz unschuldige Menschen elend verkommen.“

Sie lagen: in Rußland herrschen Gewalt und Willkür, dort sucht die Regierung sich durch blutige Grausamkeit gegen das Volk zu behaupten, während bei uns Gesetz und Freiheit herrschen. Wir wollen jedoch nicht besser schmeicheln als wir sind; das lobt dafür kommt nicht ins Feld; das mag wohl sein, das Verhalten der englischen Arbeiter ist der Grund dafür, daß unsere Regierungsmethode so ganz anders als die russische sein kann. Wenn sie aber den Versuch machen würden, uns durch revolutionäre Mittel die Herrschaft zu entreißen, glauben Sie dann etwas, daß wir uns das ruhig gefallen ließen? Glauben Sie etwa, daß wir Freiheit und Gesetz hochhalten würden, wenn das Volk sich dieser nicht wert zeigen und die göttliche Verordnung in frevelhafter Weise umzuwerfen versuchen würde?

Sie sehen also, m. S., daß wir gar keinen Grund haben, uns für besser als unsere russischen Freunde zu halten. Gerade so wie sie, leben wir von der Arbeit des Volkes! gerade so wie sie, halten wir es für unvermeidlich, daß ein Teil des Volkes der Erhaltung dieser Gesellschaftsordnung zum Opfer fällt: gerade so wie sie betrachten wir diese Ordnung, in der wir herrschen, als eine göttliche Verordnung, die wir gegen Umsturzwersuche mit allen Mitteln aufrechtzuerhalten wollen. Ein wirklicher Unterschied besteht zwischen uns nicht; sie sind Fleisch von unserem Fleisch, sie gehören wie wir der großen Familie aller ausbeutenden Klassen an.“

Gütte der Minister in solcher Weise geredet und ganz offen die innersten Gefühle der englischen Bourgeoisie ausgesprochen, so hätte er aller Welt die Wahlverwandtschaft klargemacht, die den englischen Liberalismus immer zum Jarrismus hinneigen ließ. Dann hätte er zugleich den Proletariaten klargemacht, daß der Kapitalismus, der um den bloßen Gewinn in Fabriken und Bergwerken die Menschen zu Leuten zerreißt und verderben läßt, von einer wirklichen Kultur, wie wir sie verstehen, kaum weniger weit entfernt ist als die russische Wühlerei. Aber gerade deshalb durfte er so nicht reden. Und gerade deshalb entriß sich ein Teil der Bourgeoisie über die Auslandsreise, weil sie eine allzu offene Bloßstellung der barbarischen Natur des Kapitalismus ist.

Zur Landtagswahl.

Der 16. Juni.

Der 16. Juni war für die Sozialdemokratie vor fünf Jahren ein glänzender Siegestag. Sie eroberte damals im ersten Wahlgang 55 Reichstagsmandate, denen sich später 26 in der Stichwahl gewonnene hinzugesellten, sie vermehrte die Zahl ihrer Stimmen um 48 Prozent auf mehr als drei Millionen. Wäre dem damals gemäßen Reichstag nicht die Lebensdauer gemässam verkürzt worden, so hätten wir in diesen Tagen neue Reichstagswahlen haben müssen. Die Regierung wollte es anders, sie inszenierte Ende 1906 den Sottentoten-rummel und gewann in den größten Schindelmahlen von Januar 1907 für die nächsten Jahre ein gefügiges Reichsparlament. Die Lebensdauer dieses Reichstags dauert normalerweise bis zum Januar 1912. Da aber Winterreifen für die Erhebung der Parlamentsgeschäfte sehr hinderlich sind, wird die Straßenge, die sich das Volk durch die Wahl dieses Reichstags auferlegt hat, wahrscheinlich um einiges abgekürzt werden. Von jetzt in drei Jahren wird voraussichtlich das deutsche Proletariat Gelegenheit finden, seinen Siegeslauf im Reiche weit über den Punkt hinaus fortzusetzen, den es am 16. Juni 1903 erreicht hatte.

Durch die vorzeitige Erhebung der Reichstagswahlen wurde der Frühmorgenstermin für die preussischen Landtagswahlen frei, die sonst erst im Herbst hätte stattfinden müssen. Der 16. Juni 1908 ist der Tag der Abgeordnetenwahlen in Preußen, der Tag, an dem zum erstenmal seit sechzig Jahren wirkliche preussische Volksvertreter ihr Mandat aus den Händen der Wahlmänner empfangen werden. Es kann die deutsche Sozial-

15) Kurrauschreier. (Nachtr. verb.)
Ein Zeitroman von B. C. Teranus.

IV.

In einem unweit der Gebirgsbahn Fabrik an der Chauffee erbauten neuen Mietshaus bewohnte die Familie Wadermann zwei Zimmer und Küche. Das große Zimmer diente als Wohnzimmer und zugleich als Schlafzimmern für die beiden Geschwister, während in dem kleineren die beiden Söhner schliefen.

Es war in der achten Abendstunde. Die große Hängelampe brannte über dem Familientisch. Vater Wadermann erzählte den Söhnen vom Kaiser; in allen Einzelheiten schilderte er den Verlauf der Weltgeschichte.

Das älteste Interesse malte sich in den Gesichtern der drei wachenden Personen; besonders die beiden Söhne des Erzählenden hörten mit andachtsvoller Aufmerksamkeit zu; sie beide saßen vornübergelehnt; ihre Augen funkelten, sie laßen dem Vater förmlich jedes Wort von den Lippen; ihr Atem ging hörbar.

„Ach Vater, das muß doch wunderbar schön gewesen sein!“ unterbrach die jüngste, die sechzehnjährige Blondine.
„Nein, das ist“ behauptete der alte Mann kopfniedend. „Was glaubst Du wohl, wie uns das Herz gebühert hat.“ Er fragte sich im Inneren, während es ihn in der Erinnerung heiß durchgauerte. „Na, es war kein Spaß, sage ich Euch, vor'n Kaiser zu stehen, Donnerwetter, so war mir ja nicht mal ein Scheinrichthum und Gehalt zu fluten. Nein, es waren einen die Hölle zugehört.“

Die älteste wie er in seiner Webe stunden geblieben war, die er noch am Tage vorher, als seine Tochter sie ihn überhört hatte, wie am Schnürboden seine herjagen können.

„Gute, die Jüngere, nicht.“
„Ich hätte auch kein Wort über die Lippen gebracht, meine Sie.“

Die ältere Tochter — sie war bereits hoch in den Zwanzig und hatte in den Wochen ihres bläulichen Gewichts etwas bedenkliches und altjüngferliches — nahm ein Notizbuch aus der

kleinen Ledermappe, die vor ihr auf dem Tisch lag und schrieb mit fliegender Feder etwas hinein. Plötzlich hob sie ihr Gesicht.

„Ach, sage doch noch mal, Vater, was der Kaiser zu Euch gesprochen hat!“

Der alte Mann wiederholte die kaiserliche Anekdote, während die ältere Tochter eilig Notizen machte.

„Aber wozu schreibst Du Dir denn das auf, Martha?“ fragte die Mutter.

„Ich will am Montag den Kindern in der Schule vom Besuch des Kaisers erzählen.“ Eine größere Freude kann ich ihnen ja gar nicht machen.“

„Aber wird's denn der Rektor erlauben, wenn Du, statt zu unterrichten, den Kindern noch erzählt, was der Kaiser ein-“

Martha Wadermann, die als Lehrerin in einer Volksschule angestellt war, lachte mit jener überlegenen Miene, die Lehrer leicht, besonders im Verkehr mit an Bildung unter ihnen Lebenden, annehmen.

„Aber das gehört doch auch zum Unterricht, Vater. Der Herr Rektor hat uns erst neulich darauf hingewiesen, daß die Volksschule nicht nur die Aufgabe hat, der Jugend die für das Leben notwendigen Kenntnisse beizubringen und sie religiös-sittlich zu erziehen, sondern auch gerade in unserer Zeit auf die sorgfältige Pflege patriotischer und monarchischer Gesinnung bedacht sein muß.“

Der alte Mann blinnte im ersten Moment erstaunt, nicht aber dann aufstimmend.

„Dah er das gelagt? Necht hat der Mann! Vaterlandsliebe und Königstreue muß sein, sonst geht allens drunter und drüber.“

„Jahwohl,“ behauptete die Lehrerin, während sie ihre Augenbrauen wichtig hochzog und ihre Stimme unwillkürlich den Ton der Belehrung annahm, an den sie von der Schule her gewöhnt war. „Es heißt — das sagte auch der Herr Rektor — die Jugend widerstandsfähig machen gegen das Gift des Unglaubens und der sozialistischen Propaganda, das ihnen nacheinander in den Werkstätten und Fabriken eingeatmet wird.“

„Ich weiß nicht, was die bösen Menschen bloß wollen,“ griff Frau Wadermann ein. „Gepöhl.“ „Du unserer Zeit hab's so was nicht — was Vater?“

„Nein!“ Der alte Wadermann wiegte seinen weißhaarigen Kopf. „Dazumal hatten wir doch noch Respekt vor die Obrigkeit und vor unsre Väterchen. Heutzutage estimieren sie sich mal mehr den Kaiser. Ich weiß nicht, woher das bloß kommt.“

„Das will ich Dir sagen, Vater,“ nahm die Lehrerin wieder das Wort. „Das kommt alles daher, weil die Menschen nicht mehr an Gott glauben. Deshalb respektieren sie nicht mehr die Ordnung, die doch von Gott eingelegt ist und erkennen nicht mehr den Unterschied der Stände an. Sie wollen den Unterschied nicht mehr zwischen Arm und Reich. Die Eltern! Es kann doch nicht lauter Kränze geben und auch nicht lauter Fabrikschiffe. Es müssen doch auch Arbeiter da sein. Das ist doch ganz klar. Aber die Arbeiter sind eben unermüdet und sehen das Naturrecht nicht ein und gewissenlose Menschen, die ja auch sind zum Arbeiten und die lieber auf Kosten anderer leben, machen sich das nun zu nütze und predigen den Umsturz alles Bestehenden.“

Der alte Wadermann hatte diesem Grund der Volksschullehrerin, die ihre Denkweise der Volksschule und dem Seminar verbandte, aufmerksam zugehört; in seinen ruhigen, alten Zügen malte sich der Welpst, den er seiner älteren Tochter gegenüber empfand, seit sie als Lehrerin angestellt war.

„Es ist eine Schmach,“ fuhr Martha fort, während in ihre graublaunen Wangen ein blasses Farbe trat, „es ist eine Schmach, daß wir in der Veranpachtung auch einen solchen gottererblichen, unermüdeten, schlechten Menschen haben.“

Grete Wadermann, die bei einer Handarbeit saß, blinnte auf.

„Weißt Du Otto'n?“ fragte sie. „Dem tuft Du Unrecht, Martha. Der kann doch gewiß nicht schlecht sein. So'n ordentlicher, fleißiger Mensch! Aber so zu seiner Mutter ist, wie Otto, der kann nicht böses wollen.“

Die Augen der Sechzehnjährigen funkelten, ihre Wangen hatten sich vor Eifer gerötet. Die Lehrerin redete sich und zog ihre schmalen hochgehenden Schuhen in die Höhe.

„Das verhält Du nicht,“ sagte sie bemerkend. „Du bist viel zu jung und unerfahren. Otto ist Sozialdemokrat und ein Sozialdemokrat ist ein verrückter Mensch, der an nichts glaubt und dem nichts heilig ist.“

(Fortsetzung folgt.)



demokratische den Sieg durch einen Sieg feiern, deren helles Licht alle trüben Wolken der Ermüderung durchleuchtet.

Nach den ungeheuren Erfolgen des 18. Juni 1908 schien den preussischen Genossen nichts so schmer. Der Versuch, bei den Novemberwahlen des Jahres in den preussischen Landtag einzutreten, wurde demselben vielfach mit größerer Zuversicht unternommen als diesmal, demnach schlug er sich. Erst der 18. Juni 1908 brachte den Erfolg und brachte ihn größer, als ihn irgendwo erwartet hatte. Die Tätigkeit unserer Genossen im preussischen Landtag wird aber der gesamten Parteienarbeit im preussischen Staatsgebiete von erheblichem Nutzen sein, sie kann und wird, so hoffen wir, wesentlich dazu beitragen, die Stellung der Partei in ganz Preußen zu verfestigen, und diese neu erwonnene Kraft wird auch bei den nächsten Reichstagswahlen ihren Ausdruck finden müssen. So greift ein Klub ins andere, der gegenwärtige Erfolg wird zur Quelle weiterer Erfolge nicht nur im preussischen Staat sondern auch im Reich.

Wählen allein tut's freilich nicht. Unter den Genossen muß die lebendigste Energie der Massen fließen, jederzeit bereit, die parlamentarische Aktion ihrer Vertreter vorwärtszutreiben und zu unterstützen. Auch in dieser Beziehung hat die sozialdemokratische Bewegung in der letzten Zeit bedeutende Fortschritte gemacht, die Beweglichkeit der Massen, ihre Interesse an aktuellen Vorgängen, ihr Verständnis für die Bedeutung des Augenblicks ist in der Schule des Wahlrechtskampfes außerordentlich gewachsen. Dafür geben die Januarwahlen dieses Jahres Zeugnis — ihre Bedeutung wird durch den Glanz seines noch so hohen Wahlergebnisses bedeckt.

Nun mag der sechste Juni 1908 vollenden, was der dritte begonnen. Sechs Siege im preussischen Landtag sind uns gewiss, in zwei, drei weiteren Kreisen soll unsere Sache nicht aussichtslos. Aber da hier die Entscheidung gar nicht mehr vom Willen des Volkes sondern von mehr oder weniger günstigen Parteikonstellationen und Zufällen abhängt, kann uns der Erfolg ganz willkommen sein, der Mißerfolg aber nicht überaus schmerzhaft und entmutigend. Der 18. Juni ist der Tag des Dreimillionenstimm, der 18. Juni ist der Tag, der uns den ersten sozialdemokratischen Abgeordneten für den preussischen Landtag bringt, ein doppelter Feiertag und Siegtag im Kalender der Partei.

Vor der Abgeordnetenwahl.

Auf dem preussischen Wahlstufel haben sich in letzter Stunde nur wenig Veränderungen vollzogen. In Berlin haben die Organe des Wahlrechts einige Unruhe hervorgerufen durch die Ankündigung, ein Sieg des Freirechts im 6. und 7. Wahlkreis werde sich vielleicht noch durch Käuflichkeit zahlreicher sozialdemokratischer Wahlmandate ermöglichen. Sie sehen ihre Hoffnung auf jenes schmähliche Manöver, das von der Nationalzeitung aufgedeckt wurde in der 13. abgelaufen, ohne daß die Freirechtsigen ihre Kandidaten gegenüber den nationalliberalen zurückgezogen hätten, die nationalliberalen Kautschukblätter werden also versuchen, dem freirechtigen Redigier Runge zugunsten des konserverativen Antifeminal Ulrich aus der Stichwahl zu verdrängen. Ob dann die Freirechtsigen entsprechend den eindringlichen Wünschen der Nordd. Allgem. Zeitung einen Antifeminal zum „Wahlvertreter“ eines zu zwei Dritteln sozialdemokratischen Kreises erheben werden, dürfen wir mit olimpischer Ruhe abwarten. Auf der anderen Seite ist Herr Runge als liberaler Theologe der konserverativen Orthodoxie ein unmöglicher Kandidat. Die Gabelnkämpfe, die die bürgerlichen Parteien in diesem Kreise bis in die letzte Lage hinein untereinander geführt haben, haben sicherlich die Ansichten der sozialdemokratischen Kandidaten nicht ungünstig beeinflusst.

In Teltow-Weesow ist das bereits mehrfach angeführte demokratisch-sozialdemokratische Kompromiß zugrunde gekommen. Die demokratischen (sozialliberalen) Wahlmänner können mit den Sozialdemokraten für Bienenfeld und Weesow nicht auf diese Weise gefangen werden, die Sozialliberalen aus der Stichwahl zu verdrängen, sieht allerdings noch kaum. Auch außerhalb Berlin 12 gibt es im Volk mancherlei Berge. Das Breslauer Organ der Nationalliberalen ist jetzt gekommen, daß die Nationalliberalen die „allerniedrigste Partei“ sind, deren „Gemeinschaft wider besseres Wissen“ nicht bloß die ruppige Kampfesweise der Sozialdemokratie sondern auch die „Heridie der Freirechtsigen“ übertriffe. Die freirechtliche Post schwingt sich zwar nicht zu ähnlichen Auslassungen auf, findet aber, daß das Zusammengehen der konserverativen mit dem Zentrum gegen einen freirechtlichen im Kreise Teltow-Weesow „ein Schlag gegen die Majorität des Reichstanges“ und daß das „Kommentar überflüssig“ sei. Auch wegen der Abtötung des Fürsten Willow ist eine kleine Gabel zwischen konserverativen und nationalliberalen entstanden. Diese tabeln das Wahlbekenntnis des Reichstanges zu Reich und Oldenburg als einen politischen Fehler, jene beschuldigen sich über liberale Unzufriedenheit. Erhebliche Bedeutung kommt diesen Aussagen vorzugsweise nicht zu, sie dienen bloß dem ersten Blatt der preussischen Geschichte, das den ersten preussischen Sieg der Roten verzeichnet, als willkommene humoristische Beilage.

Bürgerlicher Terrorismus.

Die Märkische Volksstimme war in der Lage, folgenden Dokument zu veröffentlichen:

Porst (Kauzig), Datum des Poststempels. Sehr geehrter Herr!

Sie dürften ja selbst zur Genüge wissen, in welcher unerhörten Art und Weise die Sozialdemokratische Kampfl. Postverkäufungen Maßregeln bürgerlich gesinnter Arbeiter und Handwerker sind an der Tagesordnung.

Duad erzeugt Gegenbrand!

Wir erlauben uns heute, Ihnen einlegend zu überreichen:

- 1. eine rote Liste, enthaltend die Namen der Handwerker und Gewerbetreibenden, die rot gewählt haben.
- 2. eine rote Liste, enthaltend die Namen derjenigen Berufsführer und Meister, die rot gewählt haben.
- 3. eine weiße Liste, enthaltend die Namen derjenigen Handwerker und Gewerbetreibenden, die bürgerlich gewählt haben.
- 4. zwei blaue Listen, enthaltend die Namen der Arbeiter, die bürgerlich gewählt haben.

Wir rüchten an Sie die Bitte, sämtliche Listen gut auszubewahren, und empfehlen ganz besonders die nationalen, treu gesinnten Arbeiter bringend Bräuer Vorzüge.

Respektvoll

Gleichzeitig bitten wir Sie, unbedingt darauf zu achten, daß Ihre Beamten, Meister usw. am 3. Juni ganz bestimmt zur Wahl gehen.

Vorsichtswort!

Der Wahlschluß der vereinigten bürgerlichen Parteien. Ferner teilt der Stettiner Volksbote mit, daß die Zeitung des Eisenwerks Kraft in Ragnit die Arbeiter bei

Strafe der Entlassung das Fernbleiben von der Arbeit am Wahltage unterlagt hat. „Da dies eine gemeinsame Behinderung in der Ausübung der staatsbürgerlichen Rechte der Arbeiter darstellt“, schreibt der Volksbote im Anfang dazu, „erwarten wir von der Staatsanwaltschaft die Erhebung der Klage gemäß dem § 107 des Strafgesetzbuches, welcher lautet: „Wer einen Deutschen durch Gewalt verhindert, in Ausübung seiner staatsbürgerlichen Rechte zu wählen und zu stimmen, wird mit Gefängnis nicht unter sechs Monaten oder mit Festungshaft nicht unter fünf Jahren bestraft. Der Versuch ist strafbar.“ In Anbetracht der Eile, mit der man in der Regel gegen Streikführer vorgehen pflegt, zweifeln wir nicht einen Augenblick daran, daß der Staatsanwalt alsbald die schuldigen Personen ausfindig machen und ihre Verhaftung veranlassen wird.

Da wird der Volksbote lange warten können.

Inser erstes Wort.

Inser erstes Wort im preussischen Landtage heißt: Reform des Wahlrechts.

Die Konserverativen machen in ihrer Presse die krampfhaftesten Anstrengungen, um weiteren Streifen glauben zu machen, der Ausfall der Landtagswahlen habe „bewiesen“, daß das Wahlrecht nicht reformbedürftig sei; die Sozialdemokratie habe ihr Ziel erreicht, die Arbeiterpartei könne nicht länger behaupten, unzutreten zu sein, also sei alles in höchster Ordnung. Demnach ist die Arbeiterpartei, die von allen die meisten Stimmen bei den Wahlen erhalten hat, nur über 7 Abgeordnete erhalten, sie kein Grund zur Besorgnis, weil die heutige Wahlrechts-einteilung den ausgesprochenen Zweck habe, die „Unparteilichkeit und den „Mittelstand“ vor dem Untergang im roten Meer zu bewahren, was offenbar durch sie auch erreicht werde.

Man wird die Gurgelgänger, die auf diesen plumpen Schwindel hineinfallen, mit der Laterne suchen müssen. Der Ausfall der Wahlen hat mit erschütternder Deutlichkeit die völlige Rechtlosigkeit des preussischen Wahlrechts von neuem bewiesen. Nur unter ganz besonders günstigen Umständen ist es der Mehrheit der Wähler gelungen, eine winzige Arbeiterpartei der Männer ihres Vertrauens in den Landtag zu schicken, während in 436 Wahlkreisen die zum Teil heftigsten Anstrengungen des Volkes vollkommen mißlingend verpuffen. Bei der nächsten Wahl würde die Sozialdemokratie — ein gleichlebendes Verhalten der bürgerlichen Parteien vorausgesetzt — vielleicht in noch drei oder vier Kreisen durchdringen, dann aber wäre für absehbare Zeit ihre Siegesmöglichkeit erschöpft. Es kann gar keine Rede davon sein, daß sich die Mehrheit der Bevölkerung, die rührigste, aufklärteste, operativtätigste Klasse unserer heutigen Gesellschaft mit solchen Ausblicken abgeben lasse: sie hat vielmehr mit der Eroberung des allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrechts ihre nächste geschichtliche Aufgabe zu erfüllen, und sie wird sie erfüllen, — allem konserverativen Gerede zum Trost.

Aber die plumpen Versuche der Konserverativen, des Volkes Aufmerksamkeit von der Notwendigkeit einer klugen Wahlrechtsreform abzuwenden, sind nichtig, gar nicht an geschäftlichen Versuchen und dem Vorzug prinzipieller Gerechtigkeit, mit Anstrengungen der Rationalisten, für ein Pluralwahlrecht Stimmung zu machen. Man muß damit rechnen, daß auch die Kreise der über ihren Mandatsverlust betriebenen Freirechtsigen sich dem nationalliberalen Vorschlag anschließen werden. Denn der Gedanke einer Abtötung des Wahlrechts hat für den Wähler etwas ungemein Verdorrendes; er fühlt sich durch die Differenzierung persönlich geschmeichelt, schämt mit verächtlichem Ingrimm auf die Propheten der politischen Gleichheit und nimmt für sich mit um so größerem Nachdruck den Schritt höherer politischer Einsicht in Anspruch je weniger sein Geist durch eine klare Erkenntnis der historischen Entwicklung befaßt ist. Das allgemeine, gleiche Wahlrecht hat für ihn nur soviel Wert, wie der Vorzug prinzipieller Gerechtigkeit, mit welcher Partei er nungekommen; schämt die Masse des Volkes von seiner Fährde ab, dann ist es Zeit, durch Verhinderung des Wahlrechts den Sieg herbeizujagen, den man nicht mehr herbeizulocken konnte. In solchen Tagen wird der Wähler poetisch und ärgert aus deutschen Dichtern alles andere mißverwendendes Zeug, womit er beweisen will, daß man die Stimmen wagen und nicht zählen müsse. Solches aber könne nur durch ein Pluralwahlrecht geschehen, das, wie es unlängst im Wahlaufruf der Rationalisten so schön hieß, „bei der Vermessung des Wahlrechts des einzelnen Bürgers, neben der Bewertung der Steuerleistung, die Heranziehung ideeller Momente, die den Wert der Einzelpersönlichkeiten für den Staat bestimmen“, gehalten.

Die Steuerleistung ist also das „reale“ Element in diesem nationaldemokratischen Wahlrecht der Zukunft; schämt sich die Partei über die daneben zu bewerten „ideellen“ Begriffe der Nachzügler auszuscheiden: sie soll uns erst einmal einen Maßstab für die Zuteilung politischer Rechte nennen, der nicht mit der Größe des Gelds identisch ist. Jedes Pluralwahlrecht ist nur eine verlogene Umschreibung für ein reines Geldwahlrecht; denn die sogenannte „Bildung“, die man neben dem Besitz allein der Zuteilung von Rechten zugrunde legen könnte, ist lediglich eine Gelbtrage.

Um aber mit dem gemeingefährlichen Schwindel der Staffelei des Wahlrechts gründlich aufzuräumen, darf man sich nicht auf den Nachweis der tatsächlichen Gleichheit des Verteilungsmaßstabes beim Pluralwahlrecht und beim reinen Geldwahlrecht beschränken, sondern muß die Sache prinzipiell anstellen. Das Wahlrecht soll gar nicht den Besitz machen, Gleiches Gleiches zu geben; denn ein solcher Versuch ist einfach sinnlos und unausführbar. Das Wahlrecht bringt vielmehr 1. ein Gleiches zusammen, ist die generelle Anwendung des tatsächlichen Grundgesetzes von den großen Zahlen, die alle Extreme umfassen, einen gerechten Maßstab in sich bergen. In Wahrheit beruht Ordnung und Recht jedes Kollektivs, jedes Vereins, jeder Statuten feststellenden oder Gesetz gebenden Versammlung auf der Gleichsetzung von Ungleichem. Überall wiegt eine Stimme soviel wie die andere, obgleich die Menschen, die so zusammenwirken und sich als Gleiches anerkennen, unendlich verschieden an Weisung, Charakter, an Wissen und an Tugend sind; verschieden namentlich auch in dem, was man es für den Wert solcher Beschüsse vorzugsweise ankommt — in Einsicht und Urteil. Und doch sind es Beschlüsse, die oft für das Wohl und Wehe eines ganzen Volkes bestimmende Kraft haben, zumellen, als Beschlüsse von Gerichtshöfen, über Leben und Tod, Freiheit und Unfreiheit, Ehre und Schande eines Menschen fürchterliche Entscheidung treffen. Es ist die hilfsschwächende und sich selbst verheerende Voraussetzung, unter der ein Kollektiv und eine beschließende Versammlung gebildet wird, die Bedingung, unter der jeder Mitglied einer solchen Körperschaft wird, daß er den anderen Gleichgültiger werde, wie verschieden er auch in Wirklichkeit von den anderen sein möge. Im Grunde ist es bei der Wichtigkeit, die einem Kollektivem nicht an dem „Wohl“ eines jeden einzelnen Individuums, sondern an dem unterliegenden Vollen, mögen sie in Gelbtrahungen oder in andern Fiktionen bestehen, nach meinen Kräften Anteil nehmen, wenn ich bei öffentlicher Not und Gefahr bereit sein muß,

mit Leib und Leben für die Gesamtheit einzustehen, sei es dem Einzelnen oder dem meiner Kinder, oder noch mehr aus nur Teile meines Vermögens fürs gemeine Wohl zu opfern, oder wenn ich feins habe, Mangel und Entbehrung infolge von Kriegen zu leiden. — Dann ist es eine Forderung der Gerechtigkeit, daß ich auch als „einer“ gerechnet werde, folglich eine Stimme habe, wenn es gilt, die Gerechtigkeit zu ermitteln, von dem Gelehen ich abhängig gemacht werde.

„Eine Stimme“. Aber nicht mehrere Stimmen. Einer ist einer. Gewiß ist manche Stimme wertvoller und wichtiger als manche andere. Der eine hat, so schiederte unlängst im freien Wort der große Soziologe Ferdinand Tönnies diese Verhältnisse, mehr Mutterswert, der andere mehr Erfahrung, der dritte hat mehr Geld, der vierte wirkt ein lebhafterer Interesse für die öffentlichen Angelegenheiten in die Waagschale, noch ein anderer hat sich tugendhafte Verdienste um den Staat oder die Gerechtigkeit erworben. Der einen aber ist der moralische Wert des Menschlichen sehr verschieden, und von allen übrigen Wertungen ziemlich unabhängig, der doch für das Zusammenleben unermessliche Bedeutung hat. Einer ist reich, vielumwinkelt und intelligent, aber laßterhaft und frivol; er gibt ein lässliches Beispiel, er verachtet unmittelfach andere, er befehdt das Niedertätige und Gemeine. Der andere ist arm, vielleicht auch nur mit gesundem Menschenverstand begabt; aber er ist mächtig, tugendhaft, ein guter Familienvater, ein ehrbarer Bürger. Er gönnt auch seinem Nachbar Gutes, und er will gern dazu mitwirken, daß die Zustände der Menschen verbessert werden.“

Kein, die Sozialdemokratie duldet keinen neuen Betrag der Massen des Volkes um ihr Recht. Sie stellt die Hare und ungewöhnliche Forderung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts auf, und zwingt so die andern Parteien, ihre Ziele zu bekennen. Jetzt sind die Dinge im preussischen Landtage anders, als noch in der vorigen Session; jetzt hilft kein Wandspinnen mehr, jetzt muß gepörrt werden.

Tagesgeschichte.

Salte a. S., 15. Juni 1908.

Das 20jährige Regierungsjubiläum Wilhelm's II. wird in einem Teil der bürgerlichen Presse in Berlin besprochen, die im allgemeinen von Lieberkühnung frei sind und sich auf dem Niveau der üblichen Kaiser- oder Königsgeburtstags-Artikeln halten, wie man sie in der offiziellen Presse oder monarchisch regierten Länder zur gegebenen Zeit zu finden gewohnt ist. Die Nationalzeitung kann die Bemerkung nicht unterdrücken, daß in den Beziehungen des Kaisers zum Volke allemal dem Welterben auch ein Willentel gefolgt ist. Die freirechtliche Post beschränkt sich sogar weiterns noch auf ein paar patristische Notizen, monach der deutsche Kaiser nach dem Reichstag nach dem Reichstag am 28. Stelle, zwischen dem König von Schweden und dem Fürsten von Walded, der Regierungsdauer nach an 13. Stelle, zwischen dem König Otto I. von Bayern und dem Fürsten Albert I. von Monaco steht. Am ausführlichsten ist natürlich die Nordd. Allgem. Ztg., sie hebt hervor, daß Deutschland in den letzten 20 Jahren keinen Krieg in Europa geführt, und daß sich die Bevölkerung von 48 auf 63 Millionen vermehrt hat. In einigen Zeitungen finden sich auch Bemerkungen über das Familienleben Wilhelm's II. Das gehört zu den allhergebrachten Gesinnungslosigkeiten, die sich unter preussischen Angehörigen nur einmal nicht abgewöhnen können. Das Familienleben eines Kaisers geht seinem Menschen etwas an und sollte ebensowenig „öffentlicher Vorlesung sein wie öffentliche Reden. Auch der Monarch hat das Recht zu verlernen, daß alle Kritiker, hätten sie auch diejenige La schon fertig in der Seele, brauchen bleiben, wenn er die für seines Privatlebens hinter sich zu macht. In großen Fragen gewinnt man den Eindruck, als ob sich unter dem Druck der trüben weltpolitischen Lage die hürten patriotische Stimmung recht herbortraue.

Vieleicht wird das Verfaßte noch am Montag nachgeholt. Die bürgerliche Presse würde dann auch Gelegenheit zur Hervorhebung der Tatsache finden, daß ein deutscher Reaktor wegen einer Majestätsbeleidigung, die seine war, den Jubiläumstag des deutschen Kaisers im Gefängnis zu Altenstein mit Weisfeldstein feiert, daß unser Genosse Wardo da wegen eines Artikels, der in den Tagen vor und nach seiner Verurteilung in der süddeutschen Presse zirkulieren durfte, ohne daß sich deswegen auch nur ein Hauch gerührt hätte, in offenkundiger Hochverratschaft nicht wie ein Gefangener sondern wie ein Zuschauer in der Zelle behandelt wird. Es wäre für Zeitungs-schreiber, welcher Partei sie auch immer angehören, müßiger, sich um die Behandlung zu kümmern, die einer ihrer Verurteilten im Gefängnis erfährt, als die Jubiläumsworte zu befehligen, die am 15. Juni bei Hofe dergesert werden.

Zur Reichsfinanzreform.

Bringt die Nordd. Allgem. Zeitung eine offizielle Erklärung, in der die irrtümliche Behauptung einiger Zeitungen berichtigt wird, daß die Mitteilungen der Temps über die deutschen Steuerpläne offizielle Ursprünge seien. Der Artikel der Temps bestche aus zwei Teilen, deren erster die Lage der Reichsfinanz nach deutschoffiziellen Quellen schildert, während der zweite Teil, der sich mit den hauptsächlichsten Reformvorschlügen beschäftigt, „das Ergebnis persönlicher Ansichten und Studien“ sei. Die Nordd. Allgem. Zeitung hat ausnahmsweise recht; nur sehr oberflächliche Kritik konnte den Widerspruch übersehen, der zwischen dem ersten Teil des Temps-Artikels und dem zweiten besteht. Herr Eshow und Herr Ziehe haben dem Vertreter des französischen Finanz- und Regierungsbüros vorgetragen, daß das Reichsbudget nur 120 Millionen betrage, in Wirklichkeit aber werden Steuern geschätzt, die das Drei- und Vierfache der angeblich feststehenden Summe einbringen sollen.

Das preussische Staatsministerium hat am letzten Freitag die Pläne des Herrn Eshow geprüft, dann werden die Modifizierungen zugezogen, und wenn alles fertig ist, haben Bundesrat und Reichstag zu sagen. Ueber die Pläne selbst verläutet noch nichts Sicheres, und so viel ist ziemlich gewiß, daß keine angemessene Erweiterung der Erbschaftsteuer, dafür aber ein Spiritusmonopol und außerdem die schärfste Heranziehung von Bier und Tabak geplant wird.

Die Massenmündigungen bei der Garbe.

Die durch die zwei Prozesse der letzten Tage an den Tag gekommen sind, haben selbst einem Offizier Anlaß gegeben, in einem Zeitungsartikel an das Ungehörliche der Soldaten zu appellieren und ihnen zu raten, sich feinerlei Schlag oder Stoß gefallen zu lassen, sondern auf jede Beschuldigung hin sofort Beschwerde einzulegen. Auch muß der Offizier darauf hin, daß „der Kaiser seine Mißbilligung der Soldaten will“.

Das ist ja ein wohlgemeinter Rat, nur schade, daß das militärische Beschwerderecht für die Art ist. Erst 24 Stunden nach der ersten Mißbilligung, B. v. h. wenn er sich die Sache nach allen Seiten überlegt hat, darf der Soldat sich erst beschweren. Hat er sie sich aber nach allen Seiten überlegt, dann

unterteilt er in der Regel die Weiswörter, in der Kurze, ist nicht genügend bewiesen zu können und dann schweigen Sie, auf alle Fälle aber für den Rest seiner Dienstzeit weiteren Schicksalen ausgesetzt zu sein.

Es gibt ein rationales Hilfsmittel gegen die aller Mächtigkeit hochsprühenden Mißhandlungen: Man gebe den Soldaten das unbeschränkte Recht der Weisheit! Dies fordern, heißt freilich, daß der moderne Militarismus sich selbst aufheben sollte. Es wird also nicht geschehen. Doch mit diesem Militarismus muß daher die Forderung lauten: Die Sozialdemokratie erhebt sie unausgesetzt und wird ihre Realisierung erkämpfen.

Will man übrigens das Wesen des Systems des Militarismus erkennen, so vergleiche man nur die umgekehrten Urteile, die wegen Ungehorsam, Widerstand usw. erlassen wurden in den milden Urteilen gegen Goldschmied. Das sind auch hunderte der rohesten Mißhandlungen, ja selbst die indirekte Tötung eines Menschen gegen das Verbrechen wider den „militärischen Geist“.

Aus der von den einflussreichen Personen waagte es oder kann es wagen, wider diesen „Geist“ zu handeln? Der Erziehung von Schächern-Weinern, ein Schmagger des obersten Kriegsherrn, waagte es vor einigen Jahren. Er nannte es in einem Erlaß schimpflich und erniedrigend für den Soldaten, Mißhandlungen zu erdulden. Er hatte vollkommen recht. Aber was war die Folge seines Tuns? Sein Niedertreten vom Kommando des 6. Armeekorps und die Zurückziehung des Erlasses. Darum wieder mit dem Militarismus! Wer ihn niederrufen helfen will, der bekämpfe ihn innerhalb der Sozialdemokratie. Ihr endgültiger Sieg wird das Ende des Militarismus und damit das Ende der Militärmißhandlungen sein.

Eine neue Besatz in der Hohenzollern-Affäre. Offiziell wird mitgeteilt: Der Kaiser hat den ehrengewöhnlichen Spruch gegen den Generalleutnant v. D. Grafen v. Hohenzollern befristet. Dieser Spruch lautet auf Verlust des Offizierstitels und des Rechts zum Tragen der Uniform.

Zur Eulenburg-Affäre. Gegen den Fürsten Eulenburg ist außer der Anklage wegen Meineides von der Staatsanwaltschaft in Berlin auch eine Anklage wegen Verleitung zum Meineid erhoben worden. Beide Anklagen sind in der dem Fürsten ausgestellten Anklageschrift zusammengefaßt worden und sollen in dem Schwurgerichtssaal gemeinsam verhandelt werden. Der Anklageband § 166 des Strafgesetzbuchs wird in einem Briefe des Fürsten Eulenburg an den Richtermeister Jakob Ernst gefunden.

Aus einem russischen Arbeiterbuche. Zu den Unterhelfen auf der kaiserlichen Wertsch in Kiel wird noch gemeldet, daß der Wageninhaber Gehrhardt, der sich zur Kur nach Leipzig in Wilmers Begebenheit, dort auf Ansuchen des Kieler Untersuchungsrichters festgenommen wurde, weil er hauptsächlich die Durschschreiter mit Material vertrieb.

Ausland.

Italien. Klassenjustiz. Am 10. Juni wurde in Biacanga ein geradezu infames Urteil gegen elf Landarbeiter gefällt, die einen Streikvorwurf, der für Parma bestimmt war, angehalten hatten. Man hatte die Anklage nicht wegen Verdrehens gegen die Freiheit der Arbeit erhoben, weil man dafür nicht so unerhörte Strafen hätte verhängen können, sondern wegen Gewalttat und Mötigung, mit den erforderlichen Umständen des gemeinamen Vorgehens und des erreichten Zwecks. Das Urteil lautete für acht Angeklagte auf je zwei Jahre sechs Monate Gefängnis, für drei auf ein Jahr sechs Monate. Nicht im ganzen 24 1/2 Jahr Gefängnis! Und diese Herren Richter halten den Massenstempel für eine Erbfindung der Sozialisten!

Zur Revolution in Russland.

Der „progressive“ russische Absolutismus. Der russische „Konstitutionalismus“ ist neuerdings sehr in Preise gefallen. Besonders stark ist die Nachfrage in England, wo die liberalen Mächter — mit geringen Ausnahmen — aus Anlaß des Zarenbesuchs König Eduards unzulänglich die Entdeckung gemacht haben, daß der russische Absolutismus gar nicht so schlecht sei, wie er von den „Billikparteiern“ geschimpft wurde. „Für ganz Russland, mit Ausnahme der Billikparteiern — so schrieb die Times — stellt die Evolution des Absolutismus (1) die Hoffnung auf die Zukunft dar. Der Absolutismus gilt als entwicklungsfähig. Während der letzten drei Jahre macht sich in Russland ein außerordentlicher Progress (1) bemerkbar. Die Duma wird zu einer realen Macht in der Staatsverwaltung und erfüllt das ganze gemäßigtere liberaler Russland mit Hoffnung.“ „Ausland“ so schrieb die Daily Mail — schreibt unter der dritten Duma auf dem Wege konstitutioneller Reformen bemerkbar vorwärts. „Selbst die Duma in ihrer heutigen Verfassung (1) — so schrieb die Westminster Gazette — zeigt sich kritischer (1) als ihre Vorgänger, und was wichtiger ist, man hört auf sie!“ Mit einem Wort, die englische bürgerliche Presse ist mit Ausnahme einiger Blätter, die den demokratischen Ueberlieferungen treu geblieben sind, des Lobes voll für die „progressive“ russische Selbstherrlichkeit und die „Erfolge“ des Konstitutionalismus, die sich in der Herrnduma verzeichnen. Was Wunder also, wenn diese Journalisten den „russischen Duma-parteien“ zu Kopf geschlagen sind und sie heranlassen haben, ihren „Einfluß“, ihre „kritische“ Bestimmung vor aller Welt zu demonstrieren.

Eine glänzende „Vorlesung“ fügt es, daß die Interpellationen über den Brand der Obichow-Werke und die Mißstände bei der Erbauung des Panzerkreuzers Jurist und das Budget des Marineministeriums kurz vor der Realer Entree auf die Tagesordnung der Duma gestellt wurden. Die Oligarchen und Rechtsparteiern hatten infolgedessen vollauf Gelegenheit, neben ihrem üblichen „Patriotismus“ auch ihrer „Kritik“ ungeheftigt die Fägel schwingen zu lassen. Die Vertreter des „Zufuhmsressorts“ — wie das Marineresort allgemein genannt wird — mußten bei der Besprechung der Vorlesungen manchen harten Wort hinnehmen, weil bei der Kränkung des Etats wurden die geforderten Beträge von 14 Millionen Rubel mit 194 gegen 78 Stimmen abgelehnt. Mit einem Wort, die Majorität der Herrnduma, die bis dahin keine andere Wunsch gekannt hatte als den der Regierung, gebärde sich plötzlich als „herr im Hause“ und waagte es, freimütig Kritik zu üben und die Rechte der „Volksvertretung“ zu wahren.

Der Grund dieses plötzlichen „Umstümmens“, der charakteristischere auch in der russischen liberalen Presse als „großes Ereignis“ gefeiert wird, ist unklar zu entziffern. Erstens war das „Zufuhmsressort“ ob seiner ungewöhnlichen Popularität der gemeinsten Einbeziehung an welchem die Duma „konstitutionelle“ Kritik üben konnte. Ausgeschlossen aber war, daß Stolypin nichts dagegen einzuwenden hätte, daß man gegen dieses Ressort vorging, um eine festere Angliederung desselben an das Ministerkabinet herbeizuführen. Das Spiel

konnte um so ungeschickter vor sich gehen, als die Dumamajorität ausgezeichnet darüber informiert war, daß der Bau der begonnenen Panzerfahrzeuge ungeachtet der Verzögerung der Arbeit fortgesetzt werden soll.

Die Haltung der Herrnduma in der Flottenfrage vollendet das Bild, daß sich aus ihrer mehr als halbjährigen „Tätigkeit“ ergibt. Vom Staatsstreik geboren, war die dritte Duma die treue Helferin der Regierung im Kampfe gegen die Revolution, ein „leeres Haus“, das alles Lebende gemächlich erstickte. Man zeigte sie, daß sie auf Stellung oppositionell sein konnte, und sie vollkommen bewußt schamlos zu spielen verstand, um vor den „lieben Freunden“ an den Ufern der Kaspische den Beweis zu erbringen, daß der russische Absolutismus „entwicklungsfähig“ sei.

Soziales.

— Einen wissenschaftlichen und praktisch interessanten Fall von Infallsterblichkeitsrente teilt Dr. Kuntzer in der Medizin. Reform. Ein Arbeiter war plötzlich zu Boden gedrückt und im Krankenhaus unter transfusionen und Zudringen des linken Armes und einer gewisigen starken Stellung der untern Gliedmaßen gestorben. Besondere Verlegungen waren bei der Section nicht gefunden, so daß die Frau des Arbeiters mit ihren Ansprüchen auf eine Infallsterblichkeitsrente die Erfüllung des Zentralarbeitsreferentariats an den Berufsorganisationen verhandelt, abgelehnt wurde. Da sich sämtliche Gutachten gegen einen Infall aussprachen, so hatte sie es nur der Beharrlichkeit des Zentralarbeitsreferentariats zu verdanken, daß sich das Reichsversicherungsamt mit der Sache beschäftigte und ein Gutachten von dem Nachfolger Geheimrats von Birchow, dem pathologischen Institut der Berliner Universität Geheimrat Dr. Orth, einholte. In dem sehr lehrreichen und eingehenden Gutachten gibt Dr. Orth eine theoretische Auseinandersetzung, woran ein Mensch überhaupt stirbt; es stirbt der Mensch nur an vier Gruppen von Todesursachen, entweder wenn er das Blut verliert oder wenn das Herz stillsteht oder wenn die Atmung stillsteht oder wenn das gesamte Nervensystem zu funktionieren aufhört. Dr. Orth betrachtet sehr eingehend auch, daß nicht geklärt ist, ob dafür spricht und mit gesundem Verstand ein Verschlag vorliegt. Wichtiges Verlangen der Vergütigkeit beweist krankhafte Veränderungen, hier aber seien vorher keine Veränderungen an dem Mann wahrgenommen worden. Und Orth bemißt auch vollkommen den Nachweis, weshalb dieser junge Mann plötzlich einen Schwindelfall und noch dazu von der Intenität bekommen hat, daß er betäubt blieb. Es herrscht nach ihm auf allen Seiten Einverständnis, daß ein sicheres Urteil darüber, was mit dem Arbeiter geschehen ist, nicht gegeben ist. So können die negativen Befunde wieder an sich allein, noch in Verbindung mit der Anklage eines fremden Mannes einen Schluß zulassen. Aus allen diesen Gründen ergibt sich, daß nichts dafür spricht, daß der Betreffende infolge eines früheren Strebens zu Boden gedrückt und danach gestorben ist, oder dafür spricht und mit der Annahme in bester Einfachheit, daß ihm eine äußere Gewalt getroffen hat und er infolgedessen zu Boden gedrückt und gestorben ist. Die größte Wahrscheinlichkeit spricht nach ihm für den Tod infolge eines Infalls. — Das Reichsversicherungsamt fällt daraufhin die Entscheidung, daß der Frau einesfalls die Inlaffen zurückerstattet, dann aber eine Infallsterblichkeitsrente zu gewähren sei.

Parteinachrichten.

— Ein geschäftiger Anwurf. Unter dieser Epithete schreibt der Vorwärts: In einem Berliner Gemeinderats-Briefe der Fraktion vom 2. Juni heißt es: „Gewiß, Kapfänger lebte bisher in Leipzig, wo das Organ der stonimisch-pörschischen Erbschaft erscheint, und wie dieses Blatt bis auf den heutigen Tag gegen die Gewerkschaften und ihre Stellung steht, ist in der Partei wie in den Gewerkschaften notorisch.“ Diese gefällige Verächtlichmachung unseres Leipziger Parteiorgans verdient scharfe Zurückweisung. Gewisse Leute, die keine Kritik vertragen können, wodurch sie ihre erteilte Verantwortlichkeit getroffen glauben, hinf auf den verflucht gestellten Obanken gekommen, jede Kritik an bestimmten Erscheinungen des Gewerkschaftslebens als „Hege gegen die Gewerkschaften“ auszugeben. Indes ist es in Partei und Gewerkschaften nicht, daß die Gewerkschaften ebenbürtig ihre Parteifunktionen Kritik vertragen können, und daß die Kritik, den kritischen Freund als lebenden Feind auszusprechen, unter aller Kritik ist.

Gewerkschaftliches.

Die Glasfabrik Siemens in Dresden wurde, da die jahrelangen Bemühungen der Organisation, anständige Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Betriebe herzustellen und die Firma zur Verbesserung des Sozialismus und Veranschaulichens der Arbeiter zu bewegen, vergeblich sind, die organisierten Arbeiter zu bewegen, vergeblich sind, die organisierten Arbeiter zu bewegen, vergeblich hat gut gemerkt; denn an und für sich steht sich nicht so leicht ein deutscher Glasarbeiter nach diesem Betriebe. Die Firma ist darüber natürlich aus außerster Eile, um so mehr, als kürzlich noch ein junger Zrupp russischer Glasmacher — die Firma angelt aus muthwilligen Gründen nach Ausländern — abtreibe, und sucht immer Varger durch weitere Maßnahmen Wiedruck zu geben, wodurch sie natürlich ihre Lage — Mangel an tüchtigen Arbeitern — nur verschlimmert und damit indirekt den Verbreitungen der Organisation entgegenkommt. Es ist kürzlich wieder nahm sie derartige Maßnahmen vor. Die Glasarbeiter allerorten werden dringend ersucht, dafür zu sorgen, daß die Werke des Siemens'schen Betriebes mit Mann besetzt. Ein solches nach Lage der Sache einzige wirksame Mittel, der Firma Respekt vor der Organisation der Arbeiter beizubringen.

Von Festzug gegen die organisierten Beamten und Ingenieure der Privatindustrie. Bekanntlich haben die bayerischen Metallindustriellen ein Geheimritual erlassen, auf dem alle organisierten technischen und kaufmännischen Beamte entlassen resp. nicht mehr eingestellt werden sollen. Die Maschinenfabrik Augsburg-Würzburg, die sich rühmen kann, zwei Drittel ihrer Arbeiterschaft „freiwillig“ zum Beitritt im gelben Arbeitswilligenverein gebracht zu haben, geht auch der Rieberknüpfung der Beamtenorganisation habndrehend voran: Iwanig Ingenieure und Techniker, die sich durch ihre Zugehörigkeit zu einer Organisation, die nicht auf gelbem Boden steht, missbilligt gemacht haben, haben am 1. Juli die Kündigung erhalten.

Die gestrige Sitzung des Arbeiters. Ein fest dem 6. Juni 1897 als im Jahre 17. Oktober 1897 in der Gewerkschaft der Fraktion der beschäftigten Arbeiter, kam am 15. April d. J. beim Ublafen von Köhlen zu Schaden. Die Vorwand der Lohre fiel ihm auf den Rücken und machte ihn arbeitsunfähig. Nachdem der Arbeiter wieder hergestellt war, kam er in den Betrieb, um seinen alten 17 Jahre ausgeübten Posten wieder einzunehmen.

nehmen. Zwei Tage vor dem Pfingstfeste ging ihm folgendes Schreiben zu:

„Infolge Betriebsveränderung erhalten Sie am heutigen Tage Ihre Kündigung. Franz Dreier, Kittenmetzer. Der jetzt 54 Jahre alte Arbeiter, der seine Kräfte 17 Jahre lang dem Betriebe geopfert und den Reichtum des Unternehmers berechnen half, wird nun, nachdem seine Kräfte verbraucht sind, auf die Straße geworfen. Da er nicht leicht einen Arbeitgeber wiederfinden wird, kann er betteln gehen. Doch was kümmert das den Unternehmer. Er findet genug Ersatz an jungem Personalmaterial.“ Hätte der Arbeiter vielleicht noch einige Jahre mitarbeiten können, wäre ihm schließlich auch eine Ehrenurkunde für Treue in der Arbeit überreicht worden.

Ausland.

Schweden. Massenaussperrung im Baugewerbe. Der Zentral-Arbeitsverband hat in der verflochtenen Woche beschlossen, vom 20. Juni ab sämtliche organisierten Arbeiter in den Bauberufen zunächst im mittleren Schweden auszusperren und, wenn die im Konflikt mit den Unternehmern stehenden Gewerkschaften sich auch dann nicht unterwerfen, die Aussperrung dem 4. Juli ab auf das ganze Land auszuweiten. Dem Ortsvereine der Arbeiter ist es von dem Tage verboten, mit den Gewerkschaften zu verhandeln. Wünschen die Arbeiter zu verhandeln, so soll dies nur mit der Zentrale der Arbeiter geschehen. — Nach Berichten der Internetsprezess wird die Aussperrung zunächst 20 000 Arbeiter, später noch weitere 15 000 treffen.

Die Unternehmern brechen eine Reihe Tarifverträge, wenn sie die Aussperrung wirksam, wie geplant, durchführen wollen. Belgische Gewerkschaftskongresse. In Belgien haben während der Pfingstfeiertage eine Reihe Gewerkschaftskongresse stattgefunden, die diesmal für die deutschen Gewerkschaften ein besonderes Interesse beanspruchen können, schon allein deswegen, weil überall das Bestreben sich bemerkbar machte, den deutschen Organisationsmethoden zu folgen. Mit anderen Worten: Die belgischen Gewerkschaftler, die bis vor kurzem, ähnlich wie die Franzosen, nur kleine lokale Symbole befolgten, kommen immer mehr zu der Ueberzeugung, daß eine Zusammenfassung der Kräfte in Zentralverbände eine Notwendigkeit ist. Ähnlich, wie in Deutschland, Anfang der 90er Jahre, so finden wir gegenwärtig und schon seit längerer Zeit innerhalb der belgischen Gewerkschaften heftige Diskussionen über die Organisationsform und die Weisheit. Und die Elemente, die dort für geringe Beiträge noch teilweise angehängt werden, sind dieselben, wie wir sie auch früher bei uns geföhrt haben. Mehr und mehr aber bricht sich die Ueberzeugung Bahn, daß die moderne Entwicklung der Industrie große, starke Nationalverbände mit gestülften Kassen erfordert.

Zu Pfingsten tagten u. a. folgende Berufs- die Bauarbeiter, Holzarbeiter, Buchbinder, Metallarbeiter, Lithographen, Zigarenarbeiter, Steinarbeiter und Schuhmacher. Bei allen diesen Kongressen handelte es sich um die oben besprochenen Organisationsfragen. Von den Führern der betreffenden Gewerkschaften und besonders auch von dem Genossen Bergmann, dem Vorsitzenden der belgischen Gewerkschaftskommission, wurde stets auf die in dieser Beziehung muthwilligen deutschen Einrichtungen hingewiesen. Die Bauarbeiter (Maurer usw.) tagten in Qu. Nach unsern Begriffen ist auch diese Föderation (lose Verbindung der lokalen selbständigen Bezirke) noch immer kein, immensin schon eine der größten in Belgien. Auf dem Bericht der Leitung entnehmen wir, daß die Föderation im Jahre 1900 mit 7 Gruppen und 1450 Mitgliedern gegründet wurde. 1907 waren es 8779 und jetzt sind 14 Gruppen mit 5088 gelobten Mitgliedern vorhanden. Zu organisierten sind aber in Belgien noch mindestens 100 000 dieses Berufs. Die Zentralisation wurde nach einer ausführenden Diskussion mit allen gegen 2 Stimmen beschlossen. Der Sitz des Zentralvorstandes kommt nach Brüssel. Für die allgemeinen Verwaltungsproben werden 20 Cent für die Widerkassablässe 35 Cent pro Mitglied und Monat an die Zentralstelle abgeführt. Die Einführung einer Krankenunterstützung wurde im Prinzip ebenfalls beschlossen, das weitere dem Vorstand übertragen. Ferner wurde die Anstellung eines beamteten Sekretärs beschlossen; derselbe muß die beiden Landesgruppen (französisch und flämisch) beherrschen. Das Eintrittsgeld wurde auf ein Franc festgesetzt. Hier mußte man aber die Kongession machen, daß die einzelnen Ortsgruppen im Einverständnis mit der Zentralleitung auch höhere Eintrittsgelder beschließen dürfen. In der Diskussion wurde nämlich u. a. mitgeteilt, daß in einzelnen Orten bisher Eintrittsgelder von 10 und sogar 20 Frk. erhoben worden waren. Das Jahrgangsergebn zeigt in einer Auflage von 6850.

Die Holzarbeiter erhöhen ihre Beiträge, gründeten eine Widerkassablässe und stellen ebenfalls einen permanenten Sekretär ein.

Die Metallarbeiter, welche die Zentralisation schon vor einigen Jahren durchgeführte haben, konnten diesmal mit der Anstellung einiger Gauleiter vorzugehen. Die vom Vorstand vorgeschlagene Erhöhung der Beiträge zu Streikfalle hingegen wurde mit Majorität abgelehnt. Aber die Delegierten waren allesamt von der Notwendigkeit höherer Beiträge überzeugt. Hielten nur die gegenwärtige Zeit hierfür nicht geeignet. Der Metallarbeiterverband umfaßt jetzt 120 Ortsgruppen mit 16 900 aktiven Mitgliedern.

Die Buchbinder verhandeln über Arbeitszeit und Lohnverhältnisse; ferner aber auch über die Gründung einer Streikfalle, die auch im Prinzip beschlossen wurde. Ferner beschloß der Kongress für dem Internationalen Sekretariat anguschießen. Bezeichnet waren 12 Gruppen mit 1150 Mitgliedern durch 80 Delegierte.

Die Zigarenarbeiter beschloßen die Zentralisation nach dem Muster ihres deutschen Bruderverbandes, während die beiden andern Kongresse die vorbereitenden Schritte hierzu beschloßen. Im ganzen kann man mit der Entwicklung, welche die belgischen Gewerkschaften nehmen, sehr wohl zufrieden sein; die Zentralisation der Kräfte, die Anstellung von bezahlten und verantwortlichen Beamten, die Erhöhung der Beiträge — all das wird sicherlich dazu beitragen, die zurzeit noch sehr schwachen Organisationen in viel schnellerem Tempo vorwärts zu bringen.

Aus dem Reiche.

Trannstein. 15 Arbeiter vom Bils bestaubt. Am Freitag lüchden während eines schweren Gewitters 15 Arbeiter der Luvernban in einem Holzschuppen Schutt. Während schlug der Bils in dem Schuppen und brach 15 Arbeiter. 8 Arbeiter wurden auf beiden Hüften gekümmert, während der Vorarbeiter lebensgefährliche Verwundungen erlitt. Die übrigen konnten nach kurzer Bemühung wieder ins Leben zurückgerufen werden.

Beamteter Arbeiter: Ernst Böhmig in Halle.

1 Einheits-Preis!

45 Pf.

Weit unter Preis

Sechsten
Die die Schaufenster!
Jedes
Stück 45 Pf.

bringen wir während der Dauer unserer 45 Pfg.-Tage nachstehende Waren zum Verkauf:

Ein großer Posten: **Gemüse-Tonnen.**
 Moderne Decore. **Roccomuster** 6 Stück 78 Pf.
Schwanemuster 6 Stück 88 Pf.
Strichmuster 6 Stück 98 Pf.
Delftermuster 6 Stück 1.18 Pf.

Ein großer Posten: **Blumentöpfen. Palmen,** Mojolita, extra groß, 82 Pf.
 ff. prdp. Palme jul.
 Ein großer Posten: **Waschgarnituren,** 4 Teile, gute Ware, 85 Pf.
 bunte Decore
 Ein großer Posten: **Gewürztagären** mit ff. decorierten Gewürz- 75 Pf.
 tonnen
 Ein großer Posten: **Waschgarnituren** mit Maßschinder 82 Pf.

Ein Posten **Palmständer** mit bunter Glasplatte hierzu 2 hohe bunte Vasen nur 85 Pf.

Bestseller
Spargel
3 Pfund 45 Pf.

M.BÄR

Grosse Ulrichstrasse 54.

Grosse Gurken
3 Stück 45 Pf.

Delikate Thüringer
Cervelatwurst u. Salami
Pfd. 120 Pfg.

Palm-Butter Pfd. 46 Pf.
Frische feinschmeckende
Gras-Butter.

Dr. Ulrichstr. 44 Steinweg 17
Leipzigstr. 16 Baraburgstr. 16
Alt. Markt 10 Burgstrasse 7
Dr. Steinstr. 30 Anhaltstrasse 11
Thomasstr. 40 Landstr. 3.

F. H. Krause,

Apollo-Theater.
 Direction: **Julius Keller.**
 Das Mädchen ohne Ehre
 Senjationsstud in 4 Akten
 von Walter Melville.
 Dienstag den 16. Juni:
Premiere.

Das Tagebuch einer Verlorenen
 Lebensbild in 5 Akten nach
 einer wahren Begebenheit
 aus dem Hoftheater, nach
 dem Roman der Margarete
 Blühme, für die Bühne be-
 arbeitet von Baron von
 Meißig-Schillbach.
 1. Famians Vaterhaus in
 Sebnitz. 2. Im Pastorat in
 der Nähe von Jochow. 3. In
 der Pension abraham in
 Hannover. 4. Die Pfalzhaus-
 Anna. 5. Famians Ende.
 Ein Buch, das in elf
 Sprachen überfetzt worden
 ist, ein Werk, das in den
 beiden letzten Jahren die
 größte Auflage aller in
 Deutschland erschienenen
 Bücher erreicht hat, darf un-
 streitig den Anspruch er-
 heben, einen

Welt-Erfolg
 errungen zu haben! — Und
 noch mehr als das die 100000
 von Lesern an die Erzählung
 fesselt? Ein Menschenchild,
 Wieviel Romane, No-
 vellen, Theaterstücke erzählen
 uns nicht von eigenartigen
 Schicksalen der Menschen,
 und trotzdem denken sie
 bald im Meere der Verges-
 senheit, denn nicht das
 „Was“, sondern das „Wie“
 ist die entscheidende Frage.

**Das Leben und Leiden
 der Heilinde des Tagebuches**
 ist in so rührender Einfach-
 heit und in so warm pul-
 sierender Gatheit geschildert,
 daß man eben gleichsam ihren
 Kampf mit durchfühlen und
 mit durchleben will. Und wie in
 Margarete Blühmes Buch,
 so hat auch in der Bühnen-
 bearbeitung der Autor Wolf
 von Meißig-Schillbach vor
 unseren Augen das ganze
 Drama entrullt, packend, le-
 bendig, mit aussergewöhnlichem
 Humor, recht bis in alle
 Einzelheiten hinein.

I. Sängertag
 des osterländischen Arbeiter-
 Sängerbundes (ca. 1800 Sänger)
 am 20., 21. und 22. Juni d. J. in **Zeitz**

Fest-Programm.
Sonabend, 20. Juni, abends 8 Uhr: **Kommers**
 im Etablissement Preussischer Hof.
Sonntag, 21. Juni, vormittags 10 Uhr: Empfang
 der Festteilnehmer in den Bezirks-Standquartieren.
 Bezirk Altenburg: Preussischer Hof; Bezirk Gera:
 Zentralhalle; Bezirk Greiz: Bürgerrehlung; Bezirk
 Zeitz: Schützenhaus.
Vormittags 1/2 11 Uhr: Probe für die Bezirksmassenchöre
 in den vorgenannten Lokalen.
Nachmittags 1/2 2 Uhr: Probe für die Gesamt-Massen-
 chöre sowie für die Gemischten Chöre in der Bürger-
 rehlung.
Nachmittags 3 Uhr: Im Schützenhaus grosses **Vokal-**
und Instrumental-Konzert, bestehend in Massen-
 chören der gesamten Bundesvereine, Massenchören der
 einzelnen Bezirke, Gesängen für gemischten Chor und
 Konzert der städtischen Kapelle.
Abends von 6 Uhr ab: **Ball** im Schützenhaus, Preus-
 sischer Hof und der Zentralhalle.
Montag, 22. Juni, vormittags 8 Uhr: **Gemein-**
schaftlicher Spasiergang. Sammelpunkt: Rosta-
 rant Kämpfe, Schützenstrasse.

Festzeichen à 25 J sowie Festbücher
 à 15 J sind bei allen Vereinsvorsitzen-
 den der Bundesvereine zu entnehmen.
 Zu den Veranstaltungen ladet unter-
 zeichnete Vorstand alle Sänger und
 Freunde der Arbeiter-Sängerschaft
 freundlichst ein und bittet um zahl-
 reichen Besuch. **Der Bundesvorstand.**

Aufsichts-Postkarten die Aufsicht
 der Selbstverwaltung.
 Schriftl. Nebenverdienst können
 sich Herren und Damen durch
 Adressarbeit dauernd verdienen.
 (100 St. 8 Pf.) Keine Schlichter.
 P. Kitzpeter, Schmerlin, Meissen.
 Sonntag d. 14. ds. Korallen-
 Reize im Volkspark verloren.
 Der erkrankte Finder wird auf-
 gefordert, sich beim drei Tagen
 im Volkspark abzugeben. S. Ang.

Dank.
 Zurückgekehrt vom Grobe unseres durch schweren Unfallsfall
 ich entrichten längsten Sohnes **Paul** ist es uns Gerecht-
 bedürfnis, allen, welche bemüht waren, Trost und Balsam
 in die offenen Wunden der betrauten Eltern, Geldmüher
 und Verwandten zu spenden, unseren tiefgefühlten Dank
 hiermit zu bekunden. Mögen alle vor solchen schweren Schicksals-
 schlagungen bewahrt bleiben.
Zeitz, den 13. Juni 1908.
 Die trauernde Familie **Heinrich Raschke.**

Makulatur verkauft
Genossenschaft, Frankerei.
Weissentien.
 Sonnabend mittags stark
 nach langem schweren Leiden
 unsere Genossin
Anna Pettschaft
 im Alter von 36 Jahren,
 Geht ihr die Erde!
 Die Beerdigung findet
 Dienstag nachmittags 2 Uhr
 von der Leichenhalle aus statt.
Die sozialdem. Frauen.

Sonnabend mittags 12 1/2 Uhr
 starb nach schwerem Leiden
 meine inniggeliebte Frau,
 Tochter, Schwägerin, Schwägerin
 und Enkelin
Anna Pettschaft, geb. Reppin
 im Alter von 36 Jahren.
 Dies geht tiefbetruert an
 die Hinterbliebenen.
 den 14. Juni 1908.
 Im Namen der Hinterbliebenen:
Wilh. Pettschaft.
 Die Beerdigung findet
 Dienstag nachmittags 2 Uhr
 von der Leichenhalle aus statt.

Grosser Ausverkauf
 wegen Umzug.
 Ohne Rücksicht auf den früheren Wert, werden
 sämtliche
Herren- und Knaben-Anzüge
 sowie Wasch-Anzüge, Arbeits-Hosen und Jacken,
 um mit dem Sommer möglichst vollständig
 zu räumen, zum Teil zu und unter Einkaufs-
 preis, gegen Bar, ausverkauft.
Zeitz, J. Seckel, Zeitz,
 Rahnestr. 19/20. Rahnestr. 19/20.

**„Otto Otto-
 Charivari!“**
 Ab 16. Juni
 Jeden Abend 8 Uhr:
 Gastspiel im
Walhalla-Theater.
 Direktion: **Otto Otto,**
 populärster Brettl-Dichter.

Lederhandlung
Carl Friedrich Nach.
 jetzt
Brüderstr. 4.
 „Rudolf Mosse“.

Auktion.
 Dienstag, d. 16. ds., vorm. 9 Uhr
 verleihere ich
 hier, **Karze Gasse 1,**
 meistbietend gegen Barzahlung:
6 Stck. neue Fahrräder,
 mit und ohne Freilauf,
1 Damenrad.
 Bestätigung: Von 7 Uhr ab.
Hugo Götz, Auktionator,
 nat.,
 Delitzscherstr. 78.

Zeitz.
 Fahrräder, Nähmaschinen,
 Grammophone, Wring-
 maschinen, Zubehörsätze.
 Grösste Auswahl. Billigste Preise.
Emil Schneider, Kalkstr. 4-5.
 Nähmaschinen jeder Art bei Hl.
 Hl. Hl. Ackermann, Mühlberg 10.

10 Stück Fahrräder kauft
 Herrn. Schlichter, Uhrmacher,
 Al. Ulrichstr. 25.

Frische Knickerer
 billig!
Spezial-Gross-Geschäft Zalanz-
 str. 7.
Hausarbeiterinnen
 suchen
 Halldra & Pinner, Geisstr. 22.
 Nähmaschinen mit verdeckt. u. offen.
 Nähmaschinen, verdeckt, billig ange-
 d. Weinhilz, Herz 5 u. Geisstr. 28.

En gros. En detail.
Erzgebirgische Wäsche-Niederlage
 für Schürzen, Röcke etc., beste und billigste
 Bezugsquelle für Wiederverkäufer
 Ein Versuch würde sich sicherlich lohnen und bitte höf-
 lichst um geneigten Zuspruch.
 Hochachtungsvoll **Hermann Georgi,** Volkmannstr. 2.

Spezial-Uhren-Reparaturwerkstatt
 Rob. Rast. Zeitz
 überüber. Zeitz
 Gelegenheitskäufe, neu u. gebraucht, m. Garantie.

Wer Stellung sucht
 beziehe die „Deutsche Un-
 kanzenpost“, Esslingen 156.
MW Briefkasten sind die besten
 und verkauft jetzt für den
 Sommerpreis
Wiesig, Liebenauerstr. 170.
 Reparatur an Waschgefäss, schnell
 u. billig **Böttcheri Schäfershof 1.**

Startoffeln,
 unsortierte, mehrfache,
 à 1/2 Pfund 2 50 Pf. Tafelstift
 schiefe rote zum Zeichnen.
Paul Otto, Rest. à la Aschinger
 und Kartoffel-Bandlung,
 Leipzigerstr. 82. Fernruf 3329.



Magdeburg. Ein Soldat als Räuber. Ein Bureau-
diener wurde von einem Reiter des 4. Chevalulager-Regiments
niedergeschlagen und seiner Börse mit 100 Mk. beraubt. Der
Läter wurde verhaftet.

Vermisstes.

400 Menschen ertranken. Nach aus Oatoba (Col-
lombisch-Indien) in Rotterdam eingegangenen Nachrichten gingen
bei einem Sturm unweit der Küste von Braas (Vogel der
Malaien) 400 Menschen ertranken. Ein Brüd und Tötung
wurden vom Meer am nächsten Morgen Hunderte Leichen
angefischt.

Eine Rüstlertragedie. In Budapest saß der Vater
Johann Gundel auf die 18jährige Marcella seine Grünblättel.
verwundete sie tödlich und erlösch sich dann selbst. Er war
tot. Der Grund der Tat ist, weil der Vater gegen eine
Seit mit dem Mädchen war. Das Mädchen war als Marcella
in Rüstlerkreisen sehr bekannt.

Aus den Gemeinden.

Schraplau. Am 3. Juni fand hier wieder eine öffentliche
Sabbatversammlung statt. Vor Eintritt in die Tagesord-
nung verlas der Stadtrat den Bericht des Bürgermeisters
über die Verwaltung des Bürgermeisters. Dieser sprach
über die Verwaltung aus, daß der Bürgermeister, dessen
Arbeitskraft und Energie (1) jeder Mann (2) unum-
wandelbar anerkennen mußte, noch lange zum Wohle der Stadt
sein Amt versehen möchte. Der Bericht des Bürgermeisters
wurde an die vorjährige Gendarmen-Akte zum Kinderbette
und an die Projekte, mit denen die Organisationen stets zu
kämpfen haben, sei hier die Bewegung selbst; ferner an die
Kleinerung gelebter in Sabbatversammlungen, der heran-
wachsenden Sabbatmoralität entgegenzutreten. Aber alles
ist ein Erfolg. Der Zweck des Tages war, zum Über-
gang des Jahres der Sabbatversammlung wurde
mitgeteilt, daß der Amtsrat seine bis zum 18. Juni den
Betrag zu unterziehen gebietet. Der Bezirksauschuss hat
die Aufnahme der Anleihe von 50 000 Mk. (12 000 Mk. zur
Abtragung einer alten Schuld, 11000 Mk. zur Beschaffung eines
Friedhofes, 3000 Mk. zum Bau einer Reithalle, 30 000
Mk. für Wasserleitungen) um 4 Prozent Verzinsung und 2
Prozent Amortisation unter Hinzurechnung der erparten Zin-
nen genehmigt. Ferner ist die den städtischen Behörden
für das Etatsjahr 1908 beschlossene Erhebung von 150 Pro-
zent Zuschlag zur Staatsentlohnung und 200 Prozent zu
den Realsteuern der Umwandlung der lebenden
Verkehrsfläche in eine Verkehrsfläche hat die Regierung zuge-
stimmt. Grundbesitz 800 Mk., Alterszulage 100 Mk. und
Widowsrenten 160 Mk. Die Verwaltung nahm Kenntnis
von der fälligen Rückzahlung der Schulden. Es folgte die
Beschlußfassung über die Fälligkeit der Erbschaft der ersten Ab-
teilung. Beide Stadträte, die Herren Kubel und
Schmidt sen., wurden als solche beauftragt.

Ferner wurde beschlossen, den Geschäftsführern für die bei der
Verwaltung geleisteten Arbeit ein Feingeld zu verabfolgen,
und zwar je nach der Anzahl der Führer; über die Höhe soll
später beraten werden. In diesem Jahre soll nur die Feld-
und die Dr. Gebärden, der Kirchhof, der Bürgersteig
nebst einer Gasse gepflastert werden. Ferner wurde beschlossen,
daß die Stadtblöcke die Infanterie für den Abendmahlwein nicht
mehr tragen soll. Wer wird nun wohl die Infanterie aufbringen
haben? Was zurechtfindet man die Verheerung eines Herrn: Wer
zum Abendmahl gehen will, mag seinen Kramp selbst bezahlen.

Verfassungsberichte.

Sozialdemokratischer Verein Merseburg. In der letzten
Versammlung am 4. Juni war natürlich die eben verlesene
Wahlmännerwahl die Hauptfrage, wobei die verschiedenen
Wahlkreise separat, unter anderem auch mit dem Recht,
das das Gesamtresultat der Stimmen der Stadt Merseburg
noch nicht zur Stelle war. Folgende Anträge zur General-

versammlung wurden nach längerer Aussprache angenommen:
1. daß die Beiräte in Zukunft wieder am Sonntag statt-
finden; 2. daß die Delegierten zum Beiratszuge verpflichtet wer-
den, bis zum Schluß der Verhandlung anwesend zu sein;
3. die Delegierten zum Beiratszuge durch Stimmgeld zu wählen.
Ferner gingen noch folgende Anträge ein: Der Beiratsvorsitz
wird beauftragt, mit dem hier bestehenden Frauenverein zwecks
Beitritt desselben in corpore zum sozialdemokratischen Partei-
verein in Verbindung zu treten; Einführung einer Beiratsliste,
um einen Ueberblick über den Beiratsaufbau zu haben.
Führung einer zweiten Liste, welche die Namen und wieweil
Gesellen an der Barterarbeit (Kontroll-, Flugblatt-, Kalender-
verbreitung etc.) teilgenommen haben. Beide Listen sollen aller-
dings Jahre zusammengefaßt werden und das Resultat der Ver-
sammlung unterbreitet werden. Auch diese Anträge wurden
angenommen. Genosse Junke gab noch bekannt, daß Dienstag,
den 16. Juni in der Kaiser-Wilhelm-Straße Genosse Dreier
Galle die erste Anleitung der geplanten Arbeiterunterstützungs-
abende gibt, und daß die Vorstände der Gewerkschaften hierüber
Kenntnis nehmen mögen. Die nächste Mitgliederversammlung
wurde auf den 2. Juli in der Kaiser-Wilhelm-Straße festgesetzt.

Telephonischer Spezialdienst des Volksblattes.

München, 15. Juni. Am Sonnabend wurde bei Woffra-
hausen ein mit 5 Personen besetztes Automobil beim Ueber-
fahren des Bahngeländes von einem Personenaute gefaßt. Der
Chauffeur und die 16jährige Schwester des Besitzers wurden
tödlich verletzt.

Nom. 15. Juni. Gessern fanden in Turin, Mailand und
Belgische die Gemeinderatswahlen statt. In Turin lagten die
Sozialisten, in den anderen beiden Städten die bürgerlichen
Parteien.

Paris, 15. Juni. Bei El Kar (Marokko) überfielen Reiter
Mulai Sofids eine Mahalla des Sultan's Abu Asid. Der
Schieriff Ya hebbin, ein französischer Schutzoffizier, wurde
getötet. In El Kar wurde Mulai Sofid zum Sultan aus-
gerufen.

Letzte Nachrichten.

Danzig, 15. Juni. Gestern tagte hier die 8. Hauptver-
sammlung des Deutschen Hüttenvereins, bei der 191 stim-
berechtigte Delegierte anwesend waren. Im Verlauf der
Tagung wurde eine Resolution gegen die bayerischen Stimm-
en, daß ein nationalpolitischer, also ein vaterländischer Verein bleibe, der über den Parteien
und Konfessionen steht und keine Parteipolitik treibt. Er
nimmt für sich aber das Recht in Anspruch, zur Verrechnung
und zum schnellen Ausbau der Hüttenindustrie Stellung zu
nehmen. Darauf erfolgte die Wahl des ersten Präsidenten
Fürsten Otto von Salm-Dorffman. Der Rest der Fahrt ab, so
lud das Präsidium den Großadmiral v. Köster angetragen
werden. Zum 1. Vizepräsidenten wurde gewählt General
v. Biermann-Rafel, zum 2. Vizepräsidenten Kommerzien-
rat Körner-Wärburg. Im Generalmajor Reim wurde ein
Danktelegramm gefaßt. Ueber seine Wahl zum Ehrenmitglied
wurde das neue Präsidium am nächsten Freitag in Berlin be-
schließen.

Versammlungs-Anzeiger.

In vorliegender Nummer werden folgende Versammlungen
bekannt gegeben:
Galle: Zentralverband der Maurer, Mittwoch, 17. Juni.
Erfreuerwerb: Gewerkschaftskartell, Dienstag, 16. Juni.

Briefkasten der Redaktion.

D. D., Beigefällig. Wegen der stark hervortretenden
persönlichen Spitze nicht verwendbar.
R. B., Nein, dazu sind Sie nicht verpflichtet.

Solarbeiter. Ein ausführlicher Bericht über Ihren Ver-
band konnte bei der Bekanntheit des uns zur Verfügung
stehenden Raumes, der ohnehin durch die Landtagsbewegung
stark in Anspruch genommen wurde, nicht gebracht werden; wir
haben von einem längeren Bericht aus Abstand genommen,
weil die Solarbewegung gleich nach Schluß der General-
versammlung eine sehr ausführlichen Bericht gebracht hat. Die
für die Allgemeinheit wichtigsten Beschlüsse Ihres Verbands-
tages werden wir noch behandeln.

Büchermarkt.

Nr. 13 des **Socialistischen Bestfalls** ist erschienen und gibt
in scharf bittiger Weise Aufschluß über alle Vorkommnisse. Das
Leseblatt **Bestfall** zeigt uns wie Dichter geistig werden. Ein
Hilfsblatt (Schulblatt) trifft im Jahre Gelingen etwas aus
nieder und kommt deshalb nicht auf seine Rechnung. — Eine
Hilfsblättergesellschaft leitet den Schichtenkampf zur zureichenden
Landtagswahl. — Aus dem Lerte ist hervorgegangen das Zeit-
schrift: Den preussischen Siegern. — Preussische Schuldisziplin.
— Aus den Tagen vor dem Schandepiegel. — Sitzung von G. v.
Bollmar. — Nach einer (Web). — Im Bandweg (Web) um
Glossen und noch vieles andere. — Preis per Nummer 10 Pf.

Eingefandt.

In Nummer 119 des Volksblattes veröffentlichte ich nach-
stehende Erklärung:

Die über die Volksblattredaktion ausgeprochenen Nach-
setzungen, in derselben liegen sichtlich Zustände, es würde
dabei das ganze Jahr hindurch so gut wie nicht ge-
reinigt, sind nicht mit mir ausgegangen, wie aus Scheubitz
behaftet wird, sondern von Herrn Dippmann-Beipzig aus
der Luft gegriffen.

D. D., a. S., 21. Mai 1908. Otto Schaaf.
Zur Abgabe dieser Erklärung wurde ich beauftragt durch ein
Schriftchen von **amts-Beipzig** an die Geschäftsleitung der
Volksblattredaktion, worin behauptet, I. habe in Scheu-
bitz diese Erklärung getan und sie vorher mit mir erhaltend; die
Geschäftsleitung forderte eine gegenteilige Erklärung von mir;
im Weiteren drohte sie mir mit Entlassung.

Da die so fragliche Erklärung überhaupt nicht getan hat,
kann er sie selbstverständlich auch nicht aus der Luft gegriffen
haben. Ich ziehe daher obige Erklärung hiermit zurück. Ich
wiederhole hier die soziale Gesetzgebung gesprochen und nebenbei
gefaßt, daß auch in der Volksblattredaktion die diesbezüglichen
Vorfälle umgangen wurden. Dieses beruhte auf Zeitlichen.
Die Verbandsbestimmungen lauten, daß I. a. S. in a. S.
wird (um Einheitsbestimmung zu vermeiden), während im
Gesetzfall des Volksblattes der **Beipzig** (Beipzig-
platten) in Beiträgen von Wochen geist wird, so daß das
Gesetz von dem, was der Verband erreichen möchte, ein-
trifft; dafür sind der Geschäftsleiter und meine Kollegen selbst
Zeugen. Erhalten habe ich wiederholt in meiner Eigenschaft
als feinergeleiteter Vertrauensmann die fast mit Grund be-
deckten Regale, Kästen und frei aufgehängten Goldzylinder
gesetzt und um Freisetzung des Staubes erfuhr, während
meine Kollegen nicht wiederholt beauftragt, die Entfernung
des Staubes zu veranlassen. — Gleichzeitige bemerke ich, daß die
oben geschilderten Verhältnisse sich auf Jahre zurück beziehen,
während jetzt geordnete Verhältnisse bestehen.

D. D., a. S., 16. Juni 1908. Otto Schaaf.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Dämmig in Halle.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

M. Bär, Gr. Ulrichstr. 54, macht nochmals auf
seinen billigen Verkauf von Platten und
Walzen aufmerksam. In dieser Woche erhält jeder drei Walzen
für 85 Pf.

Genossen! Werbt neue Abonnenten!

Zentral-Verband der Maurer Deutschlands.

Zweigverein Halle a. S.
Mittwoch den 17. Juni abends 6 1/2 Uhr in der Moritzburg, Saal 51
Mitglieder-Versammlung

Lagesordnung:

1. Anträge zum 10. Verbandstage in Hannover.
2. Delegiertenauswahl zu denselben.
3. Sommerfest.
4. Verschiedenes.

Kollegen! In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung und um allen Kollegen
es zu ermöglichen die Versammlung an besuchen, haben wir die „Moritzburg“ genommen,
daran ist es Pflicht, daß alle erscheinen, auch die vom Saube.

Die örtliche Verwaltung.

Moden-Zeitungen III. Quartal 1908.

Die elegante Mode	pro Quartal 1.75 Mk.
Große Modenzeitung	1.50
Die Modenwelt	1.25
Deutsche Modenzeitung	2.50
Dies Blatt gehört der Hausfrau	1.95
Wöchentliches Modenblatt	1.00
Große Modenwelt	1.00
Mode und Haus (mit Kolorat)	1.25
Mode und Haus (ohne Kolorat)	1.00
Moden-Zeitung	2.10
Wöchentliches Modenblatt	0.80
Große Moden-Zeitung	0.80
Kleine Modenwelt	0.50
Frauen Zeitung	2.10
Frauenblatt	0.75
Zentralblatt für Moden	1.30
Wöchentliches Modenblatt	2.50
Wiener Moden	2.50
Wiener Chic	pro Quartal 6.00 u. 8.25
Musen-Album	jährlich 12.00

Da bereits von mehreren Moden-Zeitungen, wie Kinder-
garderobe, Wöchentliches, Frauenblatt u. Kleine Moden-
welt die ersten Nummern erschienen sind, erziehen wir um rege
Beteiligung am Abonnement des III. Quartals.
Nichtabbestelltes wird weiter geliefert.
Neue Bestellungen nehmen zu jeder Zeit entgegen, alle Aus-
träge des Volksblattes und die Volksbuchhandlung.

Lüchlige Dachdecker sucht Feilenhauer-Lehrling sucht bei
L. Bernschtein, hohen Lohn A. Kohlmann
Gr. Märkerstraße 9. Streiberstr. 17.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Grotz. — Druck der Halle'schen Gewerkschafts-Druckerei (G. m. b. H.) Halle a. S.

Standesamtliche Nachrichten.

Valle Süd, Steinweg 2, 13. Juni.
Magdeburg: Arbeit Sperling
und Marie Engel (Friedrichs-
straße 10) und Schmetzstraße 22).
Kaufmann Lange und Nina
Schmügel (Glauchauerstraße 75).
Kellner Schreiber und Minna
Barthel (Arnold).
Geführungen: Wisenbach-
meister Kintler und Anna Edel-
mann (Wördingen und Martin-
straße 24). Giehdreher Thiele
und Martha Wagner (Raffinerie-
straße 1). 3. Schuhmacher
Simon u. Ida Hering (Dienitz
und Sternstraße 5). Arbeiter
Schmidt und Frida Martina (Kleiner
Sandberg 18). Biege-
weibel Friedrich und Auguste
Ernst (Wiesbaden u. Homburg
v. d. Höhe).
Geboren: Gerichtsassessor
von Kamde L. (Vindensstr. 85).
Klempner Schwabe L. (Halber-
städterstr. 3). Kaufmann Knauth
L. (Friedrichstr. 65). Buch-
händler Sartmann S. (Martins-
berg 2).
Geboren: Witwe Auguste
Fehle geb. Schling, 78 Jahre
Hagenstraße 19). Schloffer
Fritz 65 J. (Friedrichstr. 3).
Widwader Jarich S., 1. Jahr
(Weidenerstraße 6). Tischler-
meister Weimar L., 2 Monate
(Friedrichstraße 48). Gasanheits-
Direktor Hermann T., 13 J.
(Münsterweg 29). Lazarettier Seime,
88 J. (Moritzstraße 2).
Valle Nord (Gurgler, 39) 13. Juni.
Geboren: Schloffer Hoffe
u. Minna Hoffe (Weidener-
straße 63 und Beilwitzstraße 6).
Steiniger Wilsdorf u. Hedwig
Bettmann (Trothastraße 18 u.
G. Voientstr. 24). Kaufmann
Sommerfeld u. Gertrud Krause
(Friedrichstraße 6 und Friedrich-
straße 12).
Geführungen: Dachdecker
Wohl u. Marie Kaise (Friedrichstr. 20
und Beilwitzstraße 6). Schloffer
Fritz und Minna Schling (Gr.
Brunnenstraße 17 und 58). Frei-
reiter Hüttnich u. Anna Gidel
(Goethestraße 11 und Saal 29).
Kellner Mannocher u. Anna Peter
(Sophienstraße 30).

Für die
Hälfte Wertes,
d. h. mit
50% Rabatt,
ein Posten
Waschstoff-Reste
uncouranten Massen,
die feinsten Qualitäten
und modernsten Muster.
Detailverkauf v. Fabrikresten.
Leipzigstr. 17, 1.
kein Laden.

**Gewerkschafts-Kartell
Elsterwerda**
Dienstag den 16. Juni
abends 8 1/2 Uhr
im Saalhof zum Kronprinz
Sitzung.
Zu zahlreichem Besuch ladet ein
Der Vorstand.

Rucksäcke!
Als besonders vorteilhaft
empfehlen wir die vier
Spezialsorten für Herren:
Marke „Sold“ 2.35 Mk.
„Tourist 4.00 ..
„Herkules 4.50 ..
„Triumph 6.85 ..
Kinder-Rucksäcke von
75 Pf. an
Damen-Rucksäcke von
2— Mk. an
5 Prozent Rabatt-Sparmarken
C. F. Bitter, Halle a. S.
Leipziggasse 90.

Achtung! Achtung!
Mansfelder Kreis.
Sonntag den 21. Juni nachmittags 3 Uhr
in Eisleben, Bürgergarten, Nikolaistraße 22
grosstes Kreis-Parteifest,
bestehend in
Konzert, Blumenverlosung, turnerischen Auftritten,
Gesangs-Vorträgen, grosse Illumination u. s. w.
Alle Genossen von Stadt und Land sind mit ihren
Familien nachkommen herzlich eingeladen.
Daran alles am 21. Juni nach Eisleben.

Morg. u. jed. Dienstag
8 bis 10 Uhr
Joh. Fiebig
Gr. Gosenstraße 39
Ernst Häckel
Volksausgabe. Preis 1 Mk.
Volksbuchhandlung.